

# Der Spiegel

für

## Kunst, Eleganz und Mode.

(Achter Jahrgang.)

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzus- } Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen  
 sendung 5 fl. Auf Belinpasir mit ersten } (Festungsauffahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthand-  
 Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. } lung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Der Eibenbaum von Croissey, oder das goldene Kreuz.

(Beschluß.)

Als nach Beendigung des großen Trauerspiels die Armee entlassen wurde, sagte Eugen zu dem Offizier:

„Mein Lieutenant, du hast weder Eltern noch Kinder, du bist allein. Komm mit zu mir. Ich bin zwar nur ein Handarbeiter, aber wir wollen dich von Herzen lieben. Ich habe eine gute Frau und eine hübsche Schwester. Wenigstens wirst du es nicht verschmähen, daß ich dich meiner Familie als meinen Befreier zeige.“

Der Lieutenant fiel Eugen um den Hals und dankte ihm innig und warm. Nicht Tage nachher riß sich Eugen aus den erstikenden Umarmungen Louizens und Christinens, um ihnen zu sagen, während er auf den gerührten Karabinieroffizier zeigte: — „Da ist der brave Mann, der mir das Leben rettete, ohne mich zu kennen, und das seinige auf das Spiel setzte, weil er keine Familie hatte, die ihn beweinen könnte; jetzt hat er eine. Er ist mein Bruder; er hat gesagt, er würde mein Haus nicht verschmähen. Wir arbeiten zusammen, vielleicht werden wir auch noch einmal so reich, daß mein Haus würdiger für einen Lieutenant eingerichtet werden kann.“

— „Ein Lieutenant!“ rief Christine unwillkürlich.

„Liebe Schwester,“ sagte Eugen ganz heimlich zu ihr; „der da ist so gut wie der Andere.“ Christine schlug die Augen nieder und sah den Offizier verstohlen an. Ach, ich glaube, seine Spauletten, die Wunden, die er für den geliebten Bruder empfangen hatte, und dann die ausgesprochene Absicht, die Familie nicht zu verschmähen, alles dieses bewirkte, daß nach zwei Monaten

Christine ganz träumerisch wurde und ihr Herz ergriffen schlen. Eugen lächelte, wenn seine Schwester bei einem Blick des Lieutenants roth wurde, und eines Tages nahm er Beide bei Seite und sagte:

„Meine Lieben, ich bin sehr glücklich. Karl liebt du meine Schwester?“

— „Ja,“ entgegnete Karl, indem er Christine anblickte und die Hand derselben ergriff.

„Christine, liebst du unsern Karl?“

— „Ach ja, lieber Bruder.“

„Mehr als mich?“

— „Anders.“

Denken Sie sich meine Freude, denn der Lieutenant Karl war ich, ich, der ich die freiwillige und ungezwungene Liebe des jungen Mädchens erhalten wollte. Ich kniete vor ihr nieder.

„Christine,“ fuhr Eugen fort, „willst du ihn heirathen?“

— „Nein,“ entgegnete sie betrübt, aber entschlossen, „nein, ich habe es einem Andern versprochen — ich bin Braut.“

„Thorheit,“ meinte Eugen. „Wie, einen Mann, den du nicht gesehen hast, der nichts forderte, der vielleicht häßlich war, oder alt, oder was weiß ich? Kurz ein Mann, der sich nicht zeigen wollte, und der jetzt ohne Zweifel todt ist.“

— „Todt, Eugen? So wäre er für dich gestorben. Hast du das glückliche Jahr vergessen, das du ihm verdankt und dessen Preis ich bin? Das ist heilig. Ist er gestorben, so werde ich das Pfand wieder erhalten und werde um ihn trauern, wie um einen Bräutigam. Ist er nicht gestorben, so muß ich warten.“

„Sind denn die beiden Jahre nicht vorbei?“

— „Sind sie vorbei, so werde ich noch immer auf ihn warten, denn er rechnet auf mich, er ist arm, verlassen, hat auch keine Familie. Ach nein, wenn er nur wiederkäme und mir mein goldenes Kreuz wiedergäbe, damit ich frei wäre!“

Eugen wollte böse werden, aber ich unterbrach ihn. Ich kniete noch immer.

„Christine, Eugen,“ sagte ich, „es ist Zeit, daß Ihr Alles wißt. Ich bin es, lieber Freund, der für dich eintrat; ich hörte, auf dem Eibenbaume versteckt, euren Abschied; ich ging mit dem Pfande Christinens fort, ich liebe sie und verlange vor ihr auf den Knien den Ring meiner Mutter von ihr zurück.“

— „Du, du?“ riefen Beide zu gleicher Zeit.

Christine hatte bereits denn Ring und den Brief mit demselben aus ihrem Busen gezogen, aber mit einemmale hielt sie ein.

„Täuschest du mich auch nicht?“ sprach sie; „ist es möglich? Ein solcher Zufall! Ach Gott, wie glücklich würde ich sein! Aber du hast dich mit meinem Bruder verabredet; er hat dir das Geheimniß verrathen. Wo ist das goldene Kreuz?“

— „Du willst mir nicht glauben?“ fragte ich; „spricht nicht die Wahrheit aus mir? Auf mein Ehrenwort!“

„Das Kreuz! Das Kreuz!“ wiederholte sie.

— „Nun,“ entgegnete ich entmuthigt, „ich habe es nicht mehr, der alte Unteroffizier hat es.“

„Wo ist er,“ fragte sie.

— „Er ist geblieben — bei Leipzig,“ erwiderte ich.

„Nein, Bomben und Granaten! Ich bin nicht geblieben!“ rief eine Stimme hinter uns, „und da komme ich, wie es scheint, ganz zu gelegener Zeit. Mein Lieutenant, erkennen Sie mich wieder?“

— „Wie? du lebst noch?“ rief ich und schloß den alten Kriegsmann an mein Herz.

„Wie Sie sehen. Ich komme aus dem Leipziger Hospitale. Es scheint sich viel verändert zu haben und der kleine Korporal . . . Doch still; davon sprechen wir ein andermal. Mein Herr Lieutenant da, Jüngferchen, hat sich brav geschlagen; ich sah ihn das Kreuz aus dem Baume nehmen, es küssen und es da unter die Uniform stecken, wo ich es jetzt habe. Ich folgte ihm überall. Er ging ins Feuer wie zum Tanze, Bomben und Granaten! In Dresden war er bereits Sous-Lieutenant. In Leipzig, als man über die Brücke drängte, sah ich ihn dem Feinde kel entgegen treten und sagte: „Herr Lieutenant, das geht nicht, wollen Sie mit aller Gewalt hier bleiben?“ Dann erlaubte ich mir, ihn an den Schößen zurückzuhalten, und sagte: „Mein Herr Lieutenant, denken Sie denn nicht daran, daß Sie ein Pfand zurückzubringen haben?“ Er sah daraus, daß ich von der Geschichte wußte und sagte: „Ich habe dich irgendwo gesehen, da hier hast du das Kreuz, trage es nach Croissy zurück; mich drückt es auf dem Gewissen. Ich habe keine Freunde und will das Mädchen nicht zwingen, will mir eine Frau nicht erkaufen, sondern lieber sterben, um dem Mädchen die Freiheit zu geben. Geh, rette dich; die alten Schnurrhärte mögen nach Frankreich zurückkehren; beide brauchen einander.“ Ich wollte einen Sermon halten, aber pah — da war er schon weit fort. Ich wurde in der Verwirrung mit fortgerissen und so zwischen zwei Pulverwagen gequetscht, daß ich elf Monate lang im Bette bleiben mußte und fünfzehn Pfaster zur Gesellschaft hatte. Und da bin ich nun.“

— „Verzeihung!“ rief Christine und warf sich liebevoll in meine Arme.

„Ich war dir zu treu und ich will dich nun doppelt lieben.“

„Das Kreuz! Das Kreuz!“ rief Eugen, sie nachahmend.

— „Da ist es,“ sprach der alte Unteroffizier.

Christine nahm es, hielt es zwischen unsere Küsse und sagt: „Es möge sie heilig machen.“

Jetzt sind wir Mann und Frau und werden alt. Der Unteroffizier blieb bei Waterloo. Eugen und ich, wir haben Glück bei unserer Arbeit gehabt; wir führen die Aufsicht über die Fabriken des Herrn von B. und wohnen in einem kleinen netten Hause; alle Abende setze ich mich unter den Eibenbaum von Croissy, um da mein Pfeifchen zu rauchen.

### D i e H y ä n e.

Die Hyäne galt bisher dem Naturforscher für ein gar nicht, oder ausnehmend schwer zu zähmendes Thier; um so interessanter ist nachstehende That:

sache: Ein junger französischer Seeoffizier, der sich lange am Senagal aufhielt, hatte bei seiner Rückkehr nach Frankreich vor etwa 6 Monaten eine Hyäne mitgebracht, die er aufgezogen und außerordentlich an sich gewöhnt hatte. Während der Ueberfahrt ließ sich dieses, von Natur so wilde Thier von allen Personen im Schiffe, insbesondere in Gegenwart seines Herrn, berühren und streicheln. In Brest angekommen, zeigte er die Hyäne dem Seepräfecten, der ihn vermochte, sie dem Pflanzengarten in Paris zum Geschenck zu machen. Vor Kurzem kam der Offizier nach Paris und besuchte seine Hyäne, die unterdessen ihre ursprüngliche Wildheit wieder angenommen hatte, und wüthend wurde, wenn man sie scharf betrachtete. Kaum erblickte das Thier seinen ehemaligen Herrn, als es sich niederlegte und Kopf und Schweif sanft bewegte, gleichsam um ihn zu den frühern Liebkosungen einzuladen. Zum großen Erstaunen der Zuschauer, die das nähere Verhältniß zwischen beiden nicht kannten, griff der Offizier in den Käfig, streichelte der Hyäne den Rücken, und stellte ihr die Hand in den Maßen. Die Hyäne war vor Behagen außer sich, und legte ihm dankbar die Hände.

## Zeitung der Novitäten und Ansichten.

### Theater.

Ugram (im Juli). Unser Theater-Direktor, Herr Martinelli, fährt in seinem lobenswerthen Bestreben fort, das Publikum zu erfreuen zu stellen, und den Theatergenuß zu steigern. Durch seine vortreffliche perspektivische Dekorations-Mahlerei erhöht er jede Darstellung, und wird bei jeder neuen Dekoration mit großem Applaus gerufen. Besonders hat er die an sich eben nicht vorzügliche Parodie: „Nagerl und Handschuh“ so trefflich ausgestattet, daß sie drei Tage nach einander gegeben ward, und stets ein volles Haus machte. Wir verdanken ihm auch ein sogenanntes lebendiges Theater; es wurden dabei „die Räuber“, „Vansalbyn“ u. „Vrätziosa“ gegeben. Das erste gab Hr. Grau zur Einnahme, und lieferte das Kunstgebild des Doppel-Moor, das ihm wohl Wenige nachzumachen vermöchten, da dies ungewöhnliche physische und psychische Kräfte erfordert. Die Illusion leidet jedoch dabei; allenfalls in

Abälino konnte so Etwas Interesse erregen. Hr. Grau wird in jeder Rolle, da er es nicht an Studium der zu gebenden Charaktere fehlen läßt, mit verdientem Beifall ausgezeichnet. Hr. Eichwald gab den „Gög“ zur Benefize. Könnte er nur seine Stimme und zu große Lebhaftigkeit mäßigen, er würde mit dem Bühnentalent, welches ihm inwohnt, und durch seine vortreffliche Theatergestalt sehr viel gewinnen. Er und seine Gattin ernten übrigens Beifall, da sie es nicht an Fleiß und Liebe zur Kunst fehlen lassen. — Wegen der Krankheitsdauer der Ule. Kunerth konnten lange keine Opern gegeben werden, welche aber nach ihrer Genesung desto öfter auf einander folgten. Die „Unbekannte“ wurde mit seltener Präzision, und in allen Theilen mit großem Fleiß gegeben. Besonders zeichneten sich Ule. Kunerth (Alaide) und Hr. Leser (Walburg) durch kunstgerechten und anmuthigen Gesang aus. Hr. Leser und Hr. Kneuer sind auch im Schauspiel vorzügliche Darsteller. Das Ehepaar Karliky ist schon seit mehreren Jah-

Senagal auf  
Monaten eine  
erwöhnt hatte.  
Hier von allen  
berühren und  
räfekten, der  
machen. Vor  
ie unterdessen  
hend wurde,  
n ehemaligen  
te, gleichsam  
Erstkaunen der  
en, griff der  
ekte ihr die  
nd letzte ihm

## chten.

Interesse er-  
jeder Rolle,  
der zu ges  
läßt, mit  
ichnet. Hr.  
ur Benefize.  
me und zu  
n, er würde  
welches ihm  
vortreffliche  
winnen. Er  
rigens Bei-  
iß und Liebe  
Wegen der  
innerth konn-  
ben werden,  
efung desto  
Die „Un-  
mer Präzi-  
mit großem  
ichneten sich  
Hr. Leser  
rechten und  
Leser und  
Hauspiele  
Ghepaar  
ereren Jah-

ren hier beliebt. Dann ward die lieb-  
liche „Marie“ von Herold gegeben.  
Hr. Thalheim gab zur Einnahme die  
Oper von Huber: „der Schnee“. Die  
Dekoration einer beleuchteten Hafenz-  
stadt, so wie das Schneegestöber wurde  
durch Hervorrufen des Hrn Martinelli  
gewürdigt. Während der Zeit des Mars-  
garethen-Marktes wurde das Natio-  
nalsstück: „die Magdalenen-Grotte“ vom  
Hrn Regisseur Schweigert zum fünften  
Male gegeben; der zweite Akt, wo  
die Krieger mit klingendem Spiel aus  
der Festung Slogau ziehen, welches  
sehr gut arrangirt ist, erregt immer  
Enthusiasmus. Das darin vorkommende  
Nationallied, gedichtet von einem edlen  
Patrioten, dem Hrn B. . . . c, muß  
jedesmal wiederholt werden. Der Ver-  
fasser des Stückes ward bei jeder Auf-  
führung gerufen. — Die Gläser, sonst  
immer glücklich in der Wahl ihrer Be-  
nefize-Stücke, verfehlte es diesmal;  
sie gab das, weder in Wien noch in Pesth  
mit Beifall aufgenommene Stück „Kuß  
und Panzerhemd“, welches auch hier  
keinen fand. Bei Wiederholung dessel-  
ben, an dem gleich darauf folgenden  
Sonntage, war das Haus fast leer; ein  
hinlänglicher Beweis, daß es keinen  
Werth hat. — Hr. Goubau und Die. Kriz  
zeigen sich durch Ausschmückung mancher  
Szenen in gewandten Sätzen. — Ein  
allgemeines thätiges Fortschreiten im  
Gebiete ihres Berufes belebt die  
ganze Gesellschaft, und wird immer  
mehr bemerkbar. Hrn. Kapellmeister Tu-  
rany gebührt alles Lob, da er es in  
seinem Fache nicht an Fleiß und Eifer  
fehlen läßt. Möge dieser lobenswerthe  
Eifer Aller nie erkalten. — ich.

München. Wir haben Herrn  
und Mad. Fichtner vom Wiener Hof-  
burgtheater gesehen, und mit vielem  
Bergnügen. Er und sie sind wohlge-  
schulte, sehr angenehme Schauspieler,  
frei von jener Affectation, die auf der

Münchener Bühne zum Theil bon ton  
ist. Ferner hat Fräulein v. Fasmann  
die Agathe im „Freischütz“ und die Em-  
meline in der „Schweizer Familie“ ges-  
ungen. Man hat ihre erste Leistung mit  
so großem Jubel aufgenommen, daß wir  
kaum wagen dürfen, wie wir doch thun  
möchten, ihr mäßigen, und eben des-  
wegen gerechten Beifall zu zollen. —  
Seit einiger Zeit scheint unser Publi-  
kum große Lust an Schreien, Hervor-  
rufen, unendlichem Klatschen, betäu-  
bendem Stokklopfen zu gewinnen, und  
man fragt gar wenig nach dem Werthe  
der Leistung. Auf diesem Wege wird  
die öffentliche Stimme bald von gar  
keinem Gewicht mehr sein, und die  
Folgen einer solchen Derangirung des  
Publikums werden sich bald genug dar-  
thun. — Von Neuigkeiten haben wir  
gesehen: „Der Müller und sein Kind“,  
von Raupach. Es ist eigentlich nur  
eine einseitige Neuigkeit, und für an-  
dere Theaterbesucher sehr alt. Ganz  
im Gegensatz zu vielen kritischen Stim-  
men der Residenz fühlen wir uns ge-  
brungen, diesem Drama großes Ge-  
dient zuzugesehen. Es ist allerdings  
viel Tragisches darin, aber es ist ebel  
gehalten; es ist viel Lyrisch-Wehmü-  
thiges darin, aber es ist nicht weiner-  
lich — es erschüttert, aber die Versöh-  
nung fehlt nicht. Herr und Mad. Ficht-  
ner haben sehr gut darin gespielt, und  
mit großem Verständniß des poetischen  
Sinnes. Auch Herr Heigel verdient  
unsere Anerkennung (der alte Müller).  
— Herr Esclair ist seit längerer Zeit,  
wie auch Herr Bespermann, zum Er-  
stenmal, in „Dienstpflicht“ aufgetreten.  
Esclair ist rauschend empfangen worden.  
Diesmal haben wir nichts gegen das  
Kauschende einzuwenden. Esclair ver-  
dient unsere Liebe, und unsern Dank.  
— Herr und Mad. Dahn sind abge-  
reist. Herr Dahn wird doch zur Auf-  
führung des Faust wieder kommen?

Sonst müßten wir den Faust ohne den Faust sehen; denn es ist mit allem Scharfsinn nicht zu errathen, wer ihn sonst geben könnte. — r.

## Literatur.

Wien. Balladen und Romane von Joh. N. Vogl. Wien bei Wallishäuser. 1835. gr. 8. vo. "

Das Feld der Ballade und Romane wurde in dem letzten Jahrzehend, wo überhaupt ein erfreuliches Aufstreben in der vaterländischen Literatur fühlbar war, ganz besonders fleißig gebaut. Unter allen ähnlichen Erscheinungen aber dürften J. N. Vogl's Dichtungen in diesem Fache den entscheidendsten Werth haben. Die Wärme des in ihnen ausgesprochenen Gefühls, die, wenn gleich meist subjektive, doch lebendige poetische Anschauung, Reichhaltigkeit und Masse des Stoffes, so wie Glanz und Wahrheit der Sprache erheben dieselben weit über die letzterschlunenen Sammlungen dieser Art. Eine strengere, in den tieferen Prinzip der Dichtkunst eingehende Kritik würde freilich auch hier noch Manches besser wünschen, — dies hindert aber nicht, daß diese Sammlung eben die beste ist, die seit vielen Jahren in Oesterreich gedruckt wurde. Vogl ist der Sprache und der Form Meister, und zeigt ein aufmunternswerthes Talent, auf dem von Uhl and eingeschlagenen Wege fortzuschreiten. Mehrere seiner Dichtungen tragen schon jetzt den Stempel der Vollendung. (Zu haben bei Hartleben in Pesth.) — r.

## Korrespondenz.

Paris (18. Juli). Der bekannte Chodruc-Duclos — jener Mann in Lumpen und mit dem langen Barte, der seit 20 Jahren vom frühen Mor-

gen bis zum späten Abend im Palais-Royal herumgeht — ist kürzlich, wegen eines Vergehens gegen ein junges Mädchen, von dem Zuchtpolizeigericht auf einen Monat zum Gefängniß und zur Bezahlung der Gerichtskosten von 10 Franks verurtheilt worden. Duclos war bekanntlich ein Anhänger der ältern Bourbons, und ein Freund vieler unter der Restauration zurückgekehrten Franzosen. Er machte sich Hoffnung, versorgt zu werden, und wählte, als ihm diese fehlgeschlug, seinen elenden Bettlerauszug, indem er sich an dem damals besuchtesten Orte von Paris, dem Palais-Royal, allen Blicken aussetzte, um — wie er meinte — die Minister, seine untreuen Freunde, und den König zu ärgern. Anfänglich machte er einiges Aufsehen, jetzt kümmert man sich nicht mehr um ihn, und erst der neuliche Fall brachte ihn wieder auf kurze Zeit ins Gerde. — Die Ernennung eines neuen Direktors der großen Oper ist bestimmt, aber noch nicht vollzogen. Man glaubt jedoch, daß dies noch im Laufe dieses Monats stattfinden werde. — Der beliebte Schauspieler Frédéric Lemaitre wird im Vorste St. Martin-Theater wieder aufzutreten. Er hat dazu die Rollen des Othello und des Macaire, in der Burleske: „l'auberge des Adrets“, gewählt, die er an einem Abende darstellen wird. — Eine Menge Engländer haben sich in Paris eingefunden, um der Feier der Julifeste beizuwohnen. — Kaum war der berühmte Prozeß la Roncière's entschieden, als sich ein neuer, ähnlicher Fall ereignete. Der Doktor Wilson sah einen Menschen Nachts zu seiner Tochter ins Fenster steigen; er eilt sogleich dahin, und sieht, wie er sich ihr naht, und dumpf die Worte spricht: „Je l'aurai!“ Bald zeigt es sich aber, daß es ein in der Gegend bekannter

hend im Palais:  
ist kürzlich, we-  
wegen ein junges  
Machtvollstreckungsgericht  
Gefängniß und  
gerichtslos von  
worden. Duclos  
Anhänger der äl-  
ein Freund vier  
ration zurückge-  
machte sich Hoff-  
den, und wählt  
Schlug, seinen  
indem er sich  
sten Orte von  
nal, allen Blis-  
ie er meinte —  
reuen Freunde,  
ren. Anfänglich  
den, jetzt küm-  
er um ihn, und  
wachte ihn wie-  
berede. — Die  
Direktors der  
nt, aber noch  
glaubt jedoch,  
dieses Monats  
geliebte Schau-  
wird im Vor-  
wieder auftre-  
Kollen des  
in der Bur-  
Adrets“, ge-  
Abende dar-  
enge Englä-  
eingefunden,  
te beizuwoh-  
ächtigte Pro-  
den, als sich  
U ereignete.  
einen Mens-  
Tochter ins  
gleich dahin,  
ihr naht,  
pricht: „Je  
sich aber,  
bekannt

Erstin war, der ein großes Gelüsten zu den bekannten schwarzen Colliers von Rosentügelchen hatte, wie Dem. Adison eines trug. Man war froh, mit dem Schreck davon zu kommen, schenkte dem armen Teufel den Hals: schmutz, und wird ihn nicht vor den Assisenhof stellen. Als man ihn seinen Angehörigen zur bessern Aufsicht empfahl, sprang er wie ein Kind in die Höhe, und rief in einem fort: „je Pai! je Pai!“ — Die Familie Grassl aus Berchtesgaden, die musikalischen Kinder und ihr Vater, machen in Paris fortwährend Aufsehen. — Das Theatre Français bringt mehrere alte Stücke wieder auf die Szene; unter Andern: „le glorieux“, von Destouches, den die Klassiker gleich nach dem Misanthrope von Molière nennen. — Am Theater der Porte St. Martin gibt man nächstens „Judith“ von Normandier. — Das Dorf Batignolles bei Paris, d. h. dicht vor den Thoren, soll in eine Stadt umgeschaffen werden, und Nutinville heißen. — „Die Meer-Geusen“ im Ambigu dürften etwas für unsere Uebersetzer sein. — Die berühmte Tänzerin, Dem. Mimi Dupuis, die so lange auf dem Kärnthnerthor-Theater in Wien das Publikum entzückte, ist mit dem Tänzer Chatelet hier angekommen, und wird in der großen Oper tanzen. — Hier sind gegenwärtig 12 Granden von Spanien und 4 spanische Exminister (Burgos, Cruz, Torres und Encina-Viebra) anwesend.

K.

## Miszellen.

Ugram. Unser türkische Gavesstrom, der alljährlich gleich dem Charibdischlund seine Menschenopfer fordert, hat den 5. Julius zwei hoffnungs-volle akademische Jünglinge verschun-

gen. Der heiße Tag lud mehrere junge Menschen ein sich im Wasser abzukühlen und zu baden. Ein Baumstamm lag darin, der jugendliche Muthwille führte sie dazu, denselben gleich einem Pferde zu besteigen und sich darauf zu schaukeln, doch der Stamm litt die Reiter nicht, wendete sich schnell, wodurch alle ins Wasser geschleudert wurden; einige retteten sich noch zu rechter Zeit, doch der 15-jährige Alexander v. Dönety, Sohn eines Gutsherrn, versank in den Fluten. Einer der besten Schwimmer eilte zu seiner Hilfe herbei, jedoch der Unglückte, klammerte sich in der Todesangst so fest um den Hals seines Retters, daß ihm Athem und Bewußtsein entging, und er sich unmöglich losmachen konnte. So waren nun beide dem nassen Grabe anheim gefallen. Der edelherzige Retter heißt Carl Kupann, ist 22 Jahre alt, und war der Trost und die Hoffnung seiner vermittelten Mutter aus Carlobago. Eine allgemeine Theilnahme, von Furcht und Hoffnung erregt, versammelte an jenem Tage eine große Volksmenge und füllte die gegen die Gasse führenden Gassen, bis endlich Abends, nach fruchtlosen Versuchen zur Belebung, zuerst der Retter und dann das andere Opfer hereingebracht wurde.

H...

Ugram. Ein Versuch sich zu retten, gleich jenem Brenns, denkwürdigen Andenkens, geschah vor kurzer Zeit auch hier. Ein Züchtling versuchte sich aus dem Gefängniß heraus zu graben; als er schon eine ziemliche Strecke sich herausgearbeitet hatte, konnte er plötzlich weder vor noch zurück, und die Furcht einen elenden Hungertod zu sterben, ließ ihn um Hilfe schreien, was auch gehört wurde.

H...

Paris. Am 10. Juli Abends sah der Sohn des Architekten Bourla, der auf dem Quai de Balmy wohnt,

ein Frauenzimmer in den Seinelanal springen. Sogleich eilte er aus dem Hause und stürzte sich ins Wasser, um die Unbekannte zu retten. Diese rang aber mit ihm, und beide wären vielleicht ertrunken, wenn nicht ein junger Mann, der aus einem Kaffehause kam, und die Gefahr erkannte, seinen Oberrock abgeworfen hätte und in den Kanal gesprungen wäre. In wenigen Minuten hatte er das Frauenzimmer in Sicherheit gebracht. Er wollte nun auch Hrn. Bourla helfen, dieser aber war inzwischen verschwunden, und erst nach einer Viertelstunde wurde seine Leiche aufgefischt. Die Aufopferung des andern jungen Mannes wurde schmähtlich belohnt. Während er das Frauenzimmer rettete, wurde ihm aus seinem Oberrock, der auf dem Quai lag, die Uhr gestohlen.

B.

Paris. Vor drei Jahren wurde in der Straße Montmartre an zwei bejahrten Leuten ein schrecklicher Mord verübt. Trotz aller Nachforschungen waren die Thäter unbekannt geblieben, als kürzlich ein Kerl, wegen anderer Verbrechen verhaftet, auch jene Mordthat eingestand, und seine Mitgenossen angab, die ebenfalls schon im Gefängnisse saßen. Der Hauptverbrecher bekannte, daß sie, zwei Tage nach jenem Mord, schon wieder andere Mordthaten begangen hatten.

B.

Paris. Bei dem diesjährigen Julifeste will man den Versuch einer Illumination mit Gas machen. Ein ungeheurer Bau, aus drei Säulenhallen im Styl des Mittelalters, soll vor dem Stadthause auf dem Greveplatz errichtet, und am Abend plötzlich durch Tausende von Gasflammen in geraden und Spirallinien und Girandolen erleuchtet werden; drei Flammen-

statuen sollen die drei Jultage vorstellen.

B.

Liegnitz. Am 10. d.ies wurde zu Nieder-Thomaswalbau, Kreis Bunzlau des Reg. Bez. Liegnitz, eine unverheirathete Person von einer doppelten, aus zwei zusammengewachsenen, aber völlig ausgebildeten Körpern bestehenden Mißgeburt weiblichen Geschlechts, und zwar ohne Kunsthilfe entbunden. Dieses Zwillingspaar, dessen Körper sich erst zwei Zoll unter dem Nabel absondert, ist mittelst des Brustbeins an einander gewachsen. Dasselbe hat zwei, Gesicht gegen Gesicht gewendete Köpfe, vier Arme (von denen zwei um Rücken und Hals, wie zur innigen Umarmung geschlungen, so daß auf jeder Schulter ein Händchen liegt, wodurch das Ganze einen wahrhaft lieblichen Anblick darbietet), ferner vier Füße, zwei Posteriora und nur einen Leib. — Erst nach Verlauf von  $\frac{1}{2}$  Stunden starb diese merkwürdige Zwillinge-Mißgeburt, welche auf Veranlassung des Kreis-Physikus, Dr. Claß, in Spiritus nach Bunzlau gebracht, und von dort zur weiteren Verfügung an die königl. Regierung zu Liegnitz gesandt worden ist.

H.

Boston. Wohl kein Erzeugniß in der Welt wird zu so manigfachen nützlichen Zwecken verwendet, als das elastische Gummi. Ein Amerikaner will jetzt sogar eine Methode entdeckt haben, aus dem Gummi ein schmackhaftes Brod zu bereiten.

C.

#### Modenbild. Nr. 52.

Pariser Anzüge vom 10. Juli  
Die stehende Dame: Italienscher Strohhut mit Marabouts gefeert. Kleid von schottischem Batist mit gefalteten und ausgezackten Falben und Jockeis garnirt. — Die sitzende Dame: Kapote von Gros de Naples. Ueberrock von Zakonnet mit gefalteten Mouffelin garnirt.